Zeitschrift: Schweizer Monatshefte : Zeitschrift für Politik, Wirtschaft, Kultur
Herausgeber: Gesellschaft Schweizer Monatshefte
Band: 83 (2003)
Heft: 2

Artikel: "Die Namen vergessener Götter"
Autor: Lampedusa, Tomasi di
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-166841

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

«Die Namen vergessener Götter»

Tomasi di Lampedusa, zitiert aus: «Die Sirene», Suhrkamp Verlag, Frankfurt a.M., 1997, S. 43 ff. (Originalausgabe: «Racconti», Verlag Feltrinelli, Mailand, 1961)

«‹Du, mein lieber Corbèra, hast deine Anstellung bei der Zeitung möglicherweise dem Briefchen irgendeines Parteibonzen zu verdanken; du weisst nicht, was das bedeutet: die Vorbereitung auf die Bewerbung um einen Lehrstuhl in griechischer Literatur. Zwei Jahre lang muss man bis zur Grenze des Wahnsinns büffeln. Die Sprache kannte ich zum Glück schon ziemlich gut, genauso, wie ich sie jetzt kenne; und das sage ich nicht nur so hin ... Aber das übrige: die alexandrinischen und byzantinischen Varianten der Texte, die von den lateinischen Autoren immer schlecht zitierten Stücke, die unzähligen Zusammenhänge der Literatur mit der Mythologie, der Geschichte, der Philosophie, den Wissenschaften! Ich wiederhole, es ist zum Verrücktwerden. Ich studierte also unverdrossen und gab ausserdem einigen durchs Abitur gefallenen Schülern Nachhilfestunden, damit ich mein Zimmer in der Stadt bezahlen konnte. Man kann sagen, dass ich mich von nichts ernährte als von schwarzen Oliven und Kaffee. Obendrein ereignete sich in jenem Sommer 1887 eine der wirklich höllischen Hitzekatastrophen, wie sie da unten ab und zu auftreten. Der Ätna spuckte nachts die Sonnenglut wieder aus, die er während der fünfzehn Stunden des Tages aufgespeichert hatte; wenn man um Mittag ein Balkongitter berührte, musste man zur nächsten Verbandstelle laufen; die Pflastersteine aus Lava schienen im Begriff, in den flüssigen Zustand zurückzukehren; und fast jeden Tag schlug einem der Scirocco seine klebrigen Fledermausflügel ums Gesicht. Ich war am Krepieren. Ein Freund rettete mich: ich traf ihn, als ich ganz verwirrt durch die Strassen irrte und griechische Verse stammelte, die ich nicht mehr verstand. Mein Anblick machte ihm Eindruck. ‹Höre, Rosario, wenn du weiter hierbleibst, wirst du verrückt, und dann addio Bewerbung. Ich gehe in die Schweiz› – der Junge hatte Geld – ‹aber in Augusta besitze ich ein Häuschen mit drei Zimmern, zwanzig Meter vom Meer, ganz ausserhalb des Ortes.› (...)

Ich folgte dem Rat, ich reiste am selben Abend ab und fand mich am nächsten Morgen, als ich erwachte, statt bei den Abflussrohren, die mich sonst im Morgengrauen vom Hof her grüssten, einer reinen Meeresfläche gegenüber: im Hintergrund der nicht mehr erbarmungslose Ätna, in die Dünste des Morgens gehüllt. Der Hafen war völlig einsam, wie

Tomasi di Lampedusa

er es noch jetzt ist – du hast es mir gesagt –, und von einer einzigartigen Schönheit. Das Häuschen mit seinen verkommenen Zimmern enthielt alles in allem das Sofa, auf dem ich die Nacht verbracht hatte, einen Tisch und drei Stühle; in der Küche ein paar Töpfe und eine alte Lampe. Hinter dem Haus ein Feigenbaum und ein Brunnen. Ein Paradies. (...)

Ich mietete ein leichtes Boot; der Fischer brachte es am Nachmittag samt einer Reuse und ein paar Angelhaken. Ich war entschlossen, wenigstens acht Wochen zu bleiben. (...)

Das Studium war nun keine Mühe mehr; beim leichten Schaukeln des Bootes, in dem ich lange Stunden blieb, schien jedes Buch nicht mehr ein Hindernis, das zu überwinden war, sondern vielmehr ein Schlüssel, der mir den Durchgang in eine Welt öffnete, deren zauberischen Anblick, einen der zauberhaftesten, die es gibt, ich schon vor Augen hatte. Oft ertappte ich mich dabei, dass ich mit lauter Stimme Verse der Dichter aufsagte; und die Namen jener vergessenen, den meisten unbekannten Götter klangen wieder über die Oberfläche dieses Meeres, das sich einst, wenn es sie nur hörte, in Aufruhr erhob oder zur Windstille besänftigte.» (...) ✦